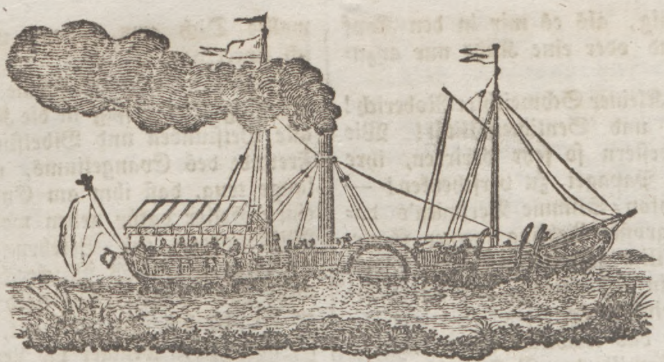
№ 140.

Donnerstag, am 21. Novbr. 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Anselmus Muckerchen.

Veronica, Adelaide und Barbara sind drei Frauenzimmer-Namen, welche ein Schwestern-Kleeblatt schmücken, das eben so verschieden in seinen Neigungen ist, als es sich in der Abwesenheit aller äußern Reize gleicht; ich würde sagen: bis auf's Haar, wäre nicht grade hier einige Abwechselung bemerklich. Veronica hat schönes kastanienbraunes Haar, das in einen langen Zopf hinabfallen kann und nur den *einen* Fehler hat, daß es nicht auf ihrem Kopfe gewachsen; bei Adelaidens Haar ist zu verwundern, daß die Polizei es so ruhig mit ansieht, denn es bildet ein streng verbotenes Hazard-Spiel: Rouge et noir: von Natur *roth*, ist es durch eine künstliche Pomade *schwarz* gefärbt, verräth aber, wenn es nicht zeitig genug neu übertüncht wird, seine natürliche Grundfarbe. Barbara ist eine fahle Blondine, ihr Haar ist so schaal weiß, wie ein Bogen Strohpapier, vor welchem ein verliebter Strohkopf sitzt, um einen Liebesbrief darauf zu schreiben.

Von den Köpfen der Schwestern wäre, da ihre Haare genugsam beschrieben sind, nun weiter nichts zu sagen, desto mehr aber von deren Lieblingsneigungen.

Obgleich die jüngste der Schwestern nicht mehr die Jüngste ist, sondern bereits sechszehn schöne Lenze zwei Mal durchlebt hat, so liebt sie doch mit der Gluth einer siebzehnjährigen Schwärmerin ihren Romeo, Adelaide mit dem Feuer einer achtzehnjährigen Dichterin ihren Roderich, und Veronica mit der hingebenden Zärtlichkeit einer neunzehnjährigen Empfindsamen ihren Abällino.

Romeo ist ein Liebhaber im Immergrün jugendlicher Flatterhaftigkeit, der hundert Mal des Tages ausruft: reizende Adelaide! der nichts mehr zu sagen weiß, als diese Worte, die aber der Gebieterin ewig neu und unbeschreiblich süß klingen, weil sie dieselben noch aus keinem andern Munde gehört hat.

Roderich ist ein stiller, schmachtender Liebesritter, der stets schwarz gekleidet erscheint, die zierlichsten Rückgratsverdrehungen als Huldigungen vor seiner Dulcinea zu machen versteht, mit blitzenden Augen ihr Beweise der Zärtlichkeit entlockt und mit den wenigen, stets rein und zierlich geleckten Schnurrbarthärchen anzudeuten scheint, es könnte ein Held sein, wenn nicht — — —

Veronica's Abällino dagegen ist barsch und wild in seinen Bewegungen, seine kräftige Stimme schlägt gleich alle Hasen in die Flucht, und sein kühnes, grimmiges Auge verkündet, daß er eben so bereit ist, seine Auserkorene zu beschützen, wie ihr zu Füßen zu liegen.

So sind die Drei, an denen die Schwestern mit der aufrichtigsten Zärtlichkeit hängen, die sie herzen und streicheln, die sie pflegen und füttern.

Wer sind sie aber? weß Standes und Namens?

Romeo ist seiner Sprache nach — ein Papagei; Roderich seines Charakters — ein Kater, und Abällino seines Standes — ein Hund. —

Barbara sagt: mein Papchen ist mir lieber, denn alle Männer! ich begreife nicht, wie man einen Mann

lieben kann, eben so wenig, als es mir in den Kopf geht, wie man einen Hund oder eine Katze nur anzurühren im Stande ist.

Da lispelt Adelaide: Kleiner Schmeichler Roderich! Du Kater, voll Gefühl und Sentimentalität! Wie konnten sich meine Schwestern so sehr verirren, ihre Neigungen an Hund und Papagei zu verschenken! —

Da ertönt die Baryton-Stimme Veronica's dazwischen: Abällino, Du großer Liebling meiner Seele, Du siehst stolz und verächtlich zum Papagei hinauf und zum Kater hinab, Du allein bist würdig, daß ein weibliches Herz Dich in sich einschließe.

Nun möchte ich aber das weibliche Herz, welches den Abällino, der seiner Familie der Bullenbeißer alle Ehre macht, in sich einschließen könnte, in meinem Naturalienkabinette verwahren! —

Ehe ich den Knäuel der Begebenheiten abzurollen beginne, muß ich Ihnen noch drei der mithandelnden Personen vorstellen: den Vater der eben geschilderten Grazien: Nepomuk Kleomenes David Lachsforelle, den Hausfreund Anselmus Muckerchen und eine arme Waise, die Schwestertochter des Hausherrn, welcher er das Gnadenbrot gibt: Clementine.

Lachsforelle hat drei Leidenschaften: erstens schnupft er leidenschaftlich aus fremden Dosen, zweitens sagt er gern: zu meiner Zeit, und drittens liebt er alle Kindtaufen, Verlobungen, Hochzeiten und Jubiläen, nicht etwa, um sich dabei voll zu essen und noch voller zu trinken, sondern um als Gelegenheitsdichter mit zierlich gedruckten Glückwünschen dabei zu erscheinen. Nun mag Lachsforelle zwar verschiedene abnorme Adern haben, aber von einer poetischen ist nichts an ihm zu bemerken, er nennt sich daher mit Recht den Fürsten der Gelegenheitsdichter, da er, wie ein Fürst die Befehle von Andern schreiben läßt und nur unterzeichnet, so auch den Candidaten Ehrlich als seinen poetischen Geheimsecretär angestellt hat, der die Carmina abfaßt, zu denen besagter Dichterfürst seinen Namen hergibt. Außerdem lebt Lachsforelle, wie jeder andere Mensch, von Essen und Trinken, das er von den Interessen seines bedeutenden Vermögens bezahlt, wobei ich leider nicht sagen kann: wie jeder andere Mensch! —

Anselmus Muckerchen war ein frommer stiller Mann, der bescheiden und anspruchslos dahin lebte, Keinem was Leides that, Keinem was Böses gönnte, nur die Freigeister bemitleidete, daß sie einst in den ewigen Höllenpfuhl hinabsinken müßten. Er war von unendlicher Menschenliebe durchdrungen. Armuth und Noth — sprach er oft — bessern die sündhafte Welt, und die Darbenden werden um so sicherer seelig. Er hielt es daher für einen Raub an der Seeligkeit eines Menschen, diesen aus Noth und Elend zu reißen. Auch sprach er, wenn ihn ein Gedrückter um Hilfe anging: der Herr lenkt eines jeglichen Menschen Schicksal, und was Gott thut, ist wohlgethan. Ich halte es für Sünde, in Seine Bestimmung ändernd einzugreifen; Er wollte Dich arm haben, und Seinem Willen bin ich unterthan.

Der gute, gottergebene Anselmus Muckerchen! — Er ging sehr fleißig in die Kirche und nebenbei noch in alle Betstunden und Bibelstunden, er nannte sich einen Freund des Evangeliums, und da er seine Kleider so lange trug, daß ihm am Ende kein Schacherjude mehr einen Heller dafür geben wollte, so schenkte er sie dem Missionsfond zur Bekehrung der Heiden. Nebenbei wucherte Anselmus Muckerchen ein klein wenig; aber nicht aus schnöder Gier nach dem sündigen Gelde nahm er 30, 40 bis 100 Procent, sondern aus reiner Menschenliebe; je weniger die Leute behielten, desto minder konnten sie ihren Lüsten und Begierden fröhnen, und Muckerchen selbst verbrauchte ja das Geld nicht, um die eiteln Freuden dieser Welt zu genießen, sondern schloß es in seinen Kasten ein, zur Strafe für all das Uebel, das es in der Welt anrichtet. — Der gute, fromme Anselmus Muckerchen! —

Clementine, die Schwestertochter des Herrn Nepomuk Kleomenes David Lachsforelle, war, nach der Ansicht des Herrn Muckerchen, ein leichtfertiges, gottloses Kind. Sie liebte gar zu sehr die Freuden dieser Welt, hüpfte und sang den ganzen lieben Tag und war niemals zerknirscht und andächtig. Als ihr Muckerchen einmal darüber strenge Ermahnungen machte, entgegnete sie ihm sogar: warum sollte ich mein Leben in Reue und Buße hinbringen, da ich nichts zu bereuen habe, warum sollte ich mich nicht der Welt freuen, da sie der liebe Gott so wunderherrlich geschaffen hat! Ein fröhliches Gemüth ist Ihm gewiß lieber, als ein finsteres, denn in Seiner Natur ist Alles froh und lustig, die Blumen blühen lachend, und die Vögel in den Zweigen führen ein gar tolles ausgelassenes Leben! — O, über die verstockte Sünderin! — rief Muckerchen entsetzt aus — sie raset dahin und denket an keine Besserung.

Doch war das Leben der guten Clementine nicht so sonnig und wonnig, wie man nach dem eben Erzählten zu glauben versucht wird. Wenn auch nicht in Reue und Buße, so lebte sie doch in Druck und Leiden. Sie hatte drei zu liebenswürdige Cousinen, Muckerchens treue Anhängerinnen, die sich vor dem Teufel fortwährend bekreuzten, den Bösen scheuten, während sie selbst die Bösesten waren, und die es Clementinen nie vergeben konnten, daß sie von dem Drucke der Jahre und Häßlichkeit nichts zu leiden hatte. Sie ließen dafür das Mädchen alle Launen ihres eigenen Alters und die Häßlichkeit ihrer neidischen, scheelsüchtigen Herzen um so drückender fühlen.

Ehrlich war ein armer Candidat der Theologie, mit einem Herzen voll Menschenliebe und einem hungernden Magen. Um die prosaischen Bedürfnisse des letztern zu befriedigen, mußte er die glühende Poesie seines Herzens zur Fabrikarbeit von Gelegenheitsgedichten abkühlen und hatte für diese an Herrn Lachsforelle

einen guten Kunden, der viel von dieser Waare brauchte, sie ihm aber nur sehr kärglich bezahlte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Interesse.

In dieser Welt ist nichts ohne Interesse, und ohne dasselbe wäre die Welt nichts; alle Unternehmungen gehen einem Ziele, alles Sein und Thun einer gleichen Absicht entgegen; Interesse ist die Welle, die den Strom der dahingleitenden Zeit belebt; Interesse ist das perpetuum mobile, das alle Menschen zum Fortschreiten bringt und sie darin hemmt, sie ist das große Triebrad des Lebens, ohne welches man nicht wissen könnte, was es an der Zeit sei? — Interesse ist selbst durch Interesse verknüpft und mit Interesse verbunden. —

Erblickt das neugeborene Kind das Sonnenlicht, so wendet es sich zuvor weg, ehe es mit Freude in das Licht sieht, ein jedes bunte Bild erfreuet des Kindes Herz, diese Freude bildet das erste Interesse des Menschen; zum Knaben erwachsen, leitet mannigfaches Interesse ihn, die Lehren, die ihm ertheilt werden, zu benutzen und in seiner Bildung kräftig vorzuschreiten; des Jünglings Interesse nimmt schon einen mehr ernsten Character an; das wesentliche Interesse beginnt seine Rechte geltend zu machen, das nun in aller Progression sich steigert, bis alles Interesse in dieser Welt aufhört, doch selbst der letzte Hauch des Menschen ist — Interesse.

Der Kaufmann bringt seine Waare und der Familienvater seine Töchter an den Mann, warum? Aus Interesse! Beide würden alt und farblos werden und in ihrem Preise fallen; bei Letzteren hat man es auch häufig, daß sie ohne Preis fallen. —

Ein neidischer, klaffender Recensent verdächtiget talentvolle Anfänger; die Hunde bellen, aus Interesse! Recensenten und Hunde fallen bisweilen rücklings an, ehe sie gesehen werden, und beißen. —

Joel Jacoby gibt sich der Verachtung Aller preis; Trödler handeln mit alten Kleidern; Frau H. gibt kleine Bälle, Herr X. macht große Schulden, — Herr C. gute Witze und Herr D. schlechte Streiche, und Alles geschieht — aus Interesse! —

Wir leben, essen, lieben, genießen — aus Interesse. —

Das Interesse hüllet sich in verschiedene Gewänder! Während A. sein Interesse in der Liaison des reichen Star mit seiner eigenen hübschen Frau sieht, erblickt B. es in der trefflichen Küche seiner Freunde; C., der fanatische Schuster, in seinen Traktätlein, die stets Absatz finden, und D. erblickt sein Interesse in den — Interessen, die er so unbarmherzig von seinen Mitmenschen zieht. — Fräulein Amande kauft sich neuen Kopfputz, um unter die Haube zu kommen; während Mamsell Tinchen eine reiche Heirath gegen ihre Neigung schließt, um einen Mann zu beglücken und — ihr Stumpfnäschen noch höher als früher tragen zu können — aus Interesse! —

Das hohe, wahrhafte Interesse des Lebens wird von den wenigsten Menschen wahrgenommen.

Ich muß aber bei diesen Beweisen auch auf mein Interesse bedacht sein und schließen, denn die geehrten Leser könnten über die Ausführung klagen und meine späteren Aufsätze mit Nichtlesen übergehen, — das Interesse erfordert, auch seine eigene Bescheidenheit darzuthun, ich erkläre mich daher öffentlich für bescheiden, bescheide mich jedoch zu erklären, daß dieser humoristische Versuch keineswegs ohne Interesse ist, da „das Interesse“ schon am Beginne desselben sichtbar wird. Wer ihn jedoch nicht liest, thut es — aus Interesse. — A. Magni.

Briefliche Mittheilung.

Stuttgart, den 11. November 1839.

Vorletzten Sonnabend gab Miß Anna Laidlaw, die bekannte englische Pianistin, im Museum dahier ein Concert. Die Stimmen sind getheilt. Die Einen meinen, man müsse sie über Clara Wieck stellen, die Andern meinen, unter sie, und die Dritten, Beide könnten recht wohl neben einander bestehen. Miß Laidlaw spielt mit außerordentlicher Fertigkeit, und was noch mehr sagen will, mit Gefühl. Alles, was sie vorträgt, verräth Seele. Ueberdies ist sie eine äußerst liebenswürdige Erscheinung. So wird ihr der Beifall nirgends fehlen, obschon die gegenwärtige Zeit einen außerordentlichen Reichthum an Pianistinnen besitzt. Miß Laidlaw ist erst 20 Jahre alt, und hat sich seit dem 12ten Jahre ihrer Kunst ganz gewidmet; allein das Genie bricht sich schnell Bahn. Die schöne Künstlerin reist von hier nach München, und von da nach Wien. In München gedenkt sie einige Concerte zu geben. — Wir erwarten hier in den nächsten Tagen Ole Bull, den originellen Violinvirtuosen. Ob er hier sich längere Zeit aufhalten wird, hängt von den Umständen ab. — Der bekannte Schauspieler Cornelius gastirt gegenwärtig in Ulm. Die Ulmer vergleichen ihn mit Eßlair. Mögen nun bei einer solchen Vergleichung die Saiten auch etwas zu hoch gestimmt sein, so ist er in jedem Falle ein braver Schauspieler, und wir haben daher nur zu bedauern, daß die hiesige Direktion denselben nicht auftreten ließ, besonders da gegenwärtig etwas Neues wohl am Platze wäre, wo wir des Alten überflüssig genug haben. — Da ich gerade von der hiesigen Direktion spreche, so muß ich als charakteristischen Zug auch den Umstand anführen, daß sie der Miß Laidlaw ein Conto von 15 fl. zuschickte, weil ein Orchestermitglied aus Gefälligkeit in deren Concert mitgewirkt hatte. Solches Ersparnißsystem geht doch in der That etwas weit! — In literarischer Hinsicht sind wir hier Alle auf eine neue Tragödie gespannt, die zwar nicht auf dem Theater gegeben werden wird, die aber in ihrer Art viel Aufsehen machen dürfte. Es ist dies die Tragödie „Jesus,“ von Cornelius, einem Königsberger Literaten, die hier bei J. A. Gärtner erscheinen wird. Eine andere Tragödie dagegen, „die letzte weiße Rose,“ von Kuranda, der schon seit mehren Wochen deshalb hier ist, kommt am 18. d. M. zur Aufführung. In Karlsruhe ist dieselbe schon gegeben worden. — Als Kuriosum melde ich noch, daß in Neu-Ulm ein Mann lebt, der behauptet, eine lebendige Kröte im Leibe zu haben. Er will dieselbe in seinem Bauche bereits haben schreien hören. Wer's glaubt!

Reise um die Welt.

, Was kümmert mich die ganze Welt? — sagte ein zärtlicher Gatte zu seiner an Jahren und Thalern reichen Frau — Du allein bist mir die Welt! — Das Stubenmädchen hatte dies in einem Nebenzimmer mit angehört, und als ihr der Weltbesitzer bald darauf verliebte Anträge machte, sagte sie: Gnädiger Herr, wollen Sie so rasch Ihre Welt verlassen? — Sei still — war die Antwort — es gibt ja zwei Welten, eine alte und eine neue.

, Die Franziskaner haben in Madrid eine große prächtige Kirche. Als sie diese im Jahre 1785 zu bauen anfingen, supplicirten sie bei dem Könige, daß ihnen hiezu die Einnahme von acht Stiergefechten überlassen werden möchte. Ihre Bitte wurde bewilligt, und nun machten sie auf allen Kanzeln und durch öffentliche Anschläge bekannt, daß wer sich bei den Stiergefechten einfinden würde, auf einige Jahre den vollkommensten Ablaß der Sünden erhalten sollte. Die Einnahme belief sich weit über die benöthigte Ausgabe. — In neuester Zeit wollen die Ochsen nicht ablassen, für die Begründung neuer Secten zu kämpfen.

, Ohnlängst verklagte A. den B.: er habe ihn eines Diebstahls beschuldigt. B. sagte: Ich habe den Kläger keinen Dieb genannt, sondern ich meinte nur: wenn A. mir meine verlorene Geldbörse nicht hätte suchen helfen, so würde ich sie wiedergefunden haben.

, Ein Schauspieler in Breslau, Herr Quien, ein höchst unbedeutendes oder vielmehr gar kein Licht in der Kunstwelt, hat die — das strengste Wort, das ich dafür wählen wollte, wäre Beschönigung — begangen, den Recensenten Herrn Schneiderreit, einen eben so tüchtigen, wie unparteiischen Mann, weil er nur eine Kleinigkeit (und das war das Verbrechen des Herrn S.) an seinem Spiele tadelte, auf offenbarer Straße zur Rechenschaft zu ziehen. So hat doch Herr Quien durch Etwas herbeigeführt, daß man seinen Namen nennt! —

, Herr Sanis, früher Vorstand einer Erziehungs-Anstalt, hat auf seinem Eigenthume, auf einer Grundfläche von einem Morgen, ein Georama von Frankreich, das heißt, ein natürliches Bild im Kleinen der Beschaffenheit und des äußern Anblicks von ganz Frankreich gefertigt. Man sieht, wie von einem Punkte in den Wolken herab, Frankreich von Nord nach Süd, von Ost nach West, mit seinen Gebirgszügen und Thälern, mit seinen Meeren und Flüssen, die 86 Departemente besonders bezeichnet, und die Hauptstädte angedeutet, was die Aehnlichkeit vollendet: in den Flußbetten fließt wirkliches Wasser, und die Berge wie die Thäler sind mit Hilfe des Erdgrundes versinnlicht.

, Von Spohr wird nächstens ein Oratorium: „Der Fall Babylons," wozu er den Text aus England mitbrachte, so wie eine frühere, noch nirgends gesehene Oper in Kassel aufgeführt werden.

, Habsucht erscheint in Jedem gemein, empörend aber bei denen, die für das Theuerste der Menschen, ihre Leiber und Seelen, zu sorgen haben: bei Aerzten und Predigern. Der Arzt erscheine dem Kranken als ein Halbgott, der ihm das Leben erhält, welches ihm Gott gegeben; der Prediger als der Vermittler zwischen ihm und dem Himmel, der ihn die irdischen Leiden ertragen, die Erden-Güter verachten lehrt und seinen Geist erhebt vom vergänglichen Tande. Wenn nun aber dieser Vermittler selbst mit Gier am irdischen Tande hängt? Wenn er den Act, der den Neugeborenen dem Christenthume einreiht, wie einen Handel betreibt, und um die Taufgroschen mäkelt? Wenn er ein Herzensbündniß durch den Seegen der Ehe heiligen soll, und diesen Seegen kornweise nach den Goldkörnern abwägt, die ihm dafür gezahlt werden? Heißt das die Kirche repräsentiren? — Es liegt wahrlich etwas Erhabenes in dem Mönchsbunde, dem es versagt war, Geld zu berühren. So sollten auch die Geistlichen von allen Geldgeschäften ausgeschlossen werden. Man überlasse es den Kirchenschreibern, die Sporteln zum Fond der Kasse einzuziehen, entziehe aber den Geistlichen alle Nebenrevenüen, indem man ihre Gehalte erhöht. Der Staat kann über die Befähigung derselben nur eine scientifische, aber keine moralische Prüfung anstellen, und wie es viele räudige Schaafe in den Heerden gibt, so könnte es auch Hirten geben, die das Scheeren besser verstehen, als das Weiden.

, In einer Correspondenz aus Pesth geschieht eines kleinen achtjährigen Knaben Joseph Julius Joachim Erwähnung, der nicht nur ein großer Violinvirtuose sei, sondern auch eine universelle (am Ende ist das Conversations-Lexicon lebendig geworden!) wissenschaftliche Bildung und ästhetischen Geschmack besitze. Ferner heißt es: Mit gleicher Geläufigkeit, Anmuth und Grazie erwiderte dieses Wunderkind in drei Sprachen (Ein Wunderkind in drei Sprachen! das ist alles Mögliche!) die Artigkeiten und Complimente anwesender Ausländer. Es ist der Sohn eines Pesther privilegirten Großhändlers; der Mann gibt sich aber auch, wie wir hören, mit Kleinigkeiten ab, wenn sie große Genies sind! Die anwesenden Franzosen, Engländer und Wiener — erzählt uns die Correspondenz weiter — erdrückten dieses großartige musikalische Phänomen nach jeder Piece mit Liebkosungen. Es muß in der That ein Wunderkind sein, da es nach der jedesmaligen Erdrückung wieder in's Leben kam, um eine neue Piece zu spielen! —

, Während des bevorstehenden Winters soll auf einem Londoner Theater eine Reihe deutscher Dramen zur Aufführung kommen, in denen Seydelmann gastiren wird. — John Barnett arbeitet an einer Oper für das Conventgarden-Theater, deren Gegenstand Mozart's Leben entnommen ist.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 140. Am 21. November 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 18. November. Verirrungen. Ein bürgerliches Schauspiel, in 5 Aufzügen, von Devrient.

Mariane, die verzogene und launenvolle Tochter des Kammerraths Engelhaus, dessen ganze Liebe auf sein einziges Kind und dessen ganze Sehnsucht auf den Geheimraths-Titel und einen Orden sich richtet, ist die Verlobte des Assessors Born, eines glühenden, aber männlich kräftigen Liebhabers, der schon vor der Hochzeit anfängt, die Schwächen Marianens hofmeistern und verscheuchen zu wollen. Doch Mariane haßt nichts so sehr, als Gehorchen, und deßhalb entzweit sie sich mit Born, der von den in Allem den Willen der Tochter befolgenden Eltern sogar aus dem Hause gewiesen wird. Um dem Stadtgeklätsch über die zurückgegangene Partie zu entgehen, begibt sich die kammeräthliche Familie auf's Land zu einem Vetter, dem Amtmann Haber, dessen Sohn ein Erbschaftsconcurrent Marianens ist. Eine verstorbene Tante hat die Clausel gemacht, daß Christopf Haber ihre hinterlassenen 20,000 Thaler erhalte, wofern Mariane nicht vor dem 20sten Jahre in den Stand der Ehe trete. Ein Brief, den der Assessor seiner verlorenen Braut schreibt, um sie wieder zu gewinnen, wird von ihrem Vater aufgefangen und verbrannt. Sie selbst will durch eine aufgeregte Lust an den Freuden des Landlebens ihre Sehnsucht nach Born betäuben, und findet an dem Vetter Christoph, einem dämlichen und dümmlichen Naturburschen, so großes Gefallen, daß sie auf die Caprice verfällt, ihn zu heirathen. Christoph liebt aber ein Landmädchen, welches zu heirathen ihm sein strenger Herr Papa, der ihn mit dem Stocke groß und mürbe geprügelt hat, verbietet. Das Mädchen hat darum das Land verlassen, und in der Stadt einen Dienst gesucht, welchen sie, unter dem Titel Mamsell Jenner, bei Marianen gefunden. Da jedoch die Intrigue des Stückes es also verlangt, hat sie dieselbe nicht auf das Land begleitet. Mariane kömmt dem Vetter Christoph freundlich entgegen, dieser will sie zur Vertrauten seiner Liebe machen, was sie als ein Liebesbekenntniß gegen sich mißversteht, ihren Eltern ihren jetzigen Heirathsplan mittheilt und dieselben durch Thränen zur Einwilligung bewegt. Die Väter machen die Sache ab, und Christoph wird von dem seinigen durch Drohungen mit dem Stocke gezwungen, um Marianen anzuhalten.

Wir reisen wieder nach der Stadt und kommen am Tage der Verlobung an. Eine Gesellschaft ist zur Feier derselben im Hause des Kammerraths versammelt, wo Christoph sein Liebchen gefunden und nun sich obstinat der Verlobung widersetzt. Doch der Stock würde ihn wieder zur Vernunft bringen; da erscheint Born, der inzwischen Regierungsrath geworden, wie hergeschneit, in der Mitte der Gäste, Mariane sieht ihn, sieht Christoph, erklärt nun, nachdem Born ihr mit erschütternden Worten Glück gewünscht, daß sie den Tölpel nicht wolle und nimmt Reißaus. Ungeheure Verwirrung — Mariane wird zwanzig Jahre alt, Christoph Erbe der 20000 Thaler und Gatte seiner Mamsell Jenner.

Kein Unglück kömmt allein: — Der Kammerrath, der vor lauter Devotion gegen seinen Vorgesetzten einen krummen Buckel bekommen hat und durch die Feste, die er ihnen gab, sein Vermögen und seine Speisevorräthe losgeworden ist, erhält, statt des erstrebten Titels und Ordens, den Abschied. Er muß sich einschränken, und von all seinen Hausfreunden bleibt ihm nur ein Verwandter getreu, der Banquier Nelling, ein Mensch von leichtsinnigen Grundsätzen und flottem Lebenswandel. Dieser hält jetzt um die Hand Marianens an, der er zugleich erzählt: Born heirathe die Tochter des Präsidenten. Mariane weigert sich erst, opfert sich aber endlich, um durch Nellings Vermögen die zerrütteten Umstände ihres Vaters wieder herzustellen.

Der Tag der Hochzeit ist da! — Und wer erscheint plötzlich? — Der Regierungsrath Born. Sie haben es errathen, eben so geistreiche wie schöne Leserin! Er erscheint und trägt sogar schon ein Ordensband im Knopfloche. Er sucht Nelling auf, dem er Briefe aus Leipzig bringt. Born spricht erst den Kammerrath, erfährt von diesem, an welch unglücksschwerem Tage er just hergekommen, erräth die bedrängte Lage des Kammerraths und bietet diesem eine Summe Geldes dar, die er kürzlich von einer Tante geerbt. In den alten Lustspielen sind die Onkel die Dei ex machina, in den Verirrungen sind die seligen Tanten zu Maschinen-Göttinnen creirt. Sie werden nun sicher eine Zeit lang in der Lustspielwelt als Schatten herumwandeln. Bald erscheint Nelling, Born bittet ihn, Marianen zu entsagen; er will nicht, Born beschwört ihn, Nelling bleibt bei seinem quod non; nun überreicht ihm Jener die mitgebrachten Briefe, Nelling sieht daraus, er sei ruinirt, er muß sich aus dem Staube machen, Born gibt ihm dazu das Reisegeld und erhält, statt eines Schuldscheines, eine Verschreibung der Rechte Nellings auf Marianen.

Nun, meine eben so geistreiche, wie schöne Leserin, können Sie auf den Schluß schließen. Born tritt vor Marianen, berichtet ihr Nellings Unglück und daß er ihr entsage, sie ist edel genug, das Bündniß dadurch nicht für gelöst anzusehen, da ihr Born aber zeigt, wie sie von Nelling förmlich sei verkauft worden, wird sie ganz zerknirscht, fällt reuig ihrem ersten Verlobten zu Füßen, er hebt sie auf, sie sinkt an seine Brust, verspricht, ihm die gehorsamste Gattin zu werden, die alten Eltern sind wie im Himmel, aus ihren Augen fallen Thränen, und aus dem Theaterhimmel fällt der Vorhang.

Betrachten wir all die einzelnen Skizzen, aus denen die Verirrungen zusammengesetzt sind, so finden wir sie dem modernen Leben getreu nachgebildet. Die drei ersten Akte sind durchaus lustspielartig gehalten, der Ernst des Lebens greift erst in den beiden letzten ein, er wirft nur Schlagschatten auf ein sonst helles, fröhliches Bild. Es ist daher unpassend Schauspiel genannt, die Bezeichnung Lustspiel gebührt ihm im vollsten Grade, denn darin, daß ein nach Schein- und Prunktagen der Kammerrath pensionirt und sein verzärteltes Töchterchen durch ihren Eigensinn auf kurze Zeit gezwungen wird, ein eingezogenes Leben zu führen, liegt auch nicht der mindeste Anstrich von Tragischem, und dadurch unterscheidet sich das Lustspiel von der Posse, daß in jenem ernstere Lebensereignisse dem Komischen Haltkraft und feste Grundlage geben, damit es nicht ganz in die Bockssprünge des Komus ausarte und wie der Esel auf dem Glatteise herumtanze. Nächstdem ist es die scharfe Begrenzung der Charakterzeichnungen, die das Lustspiel vor der Posse erhebt, und in diesen hat hier Herr Devrient Vortreffliches geleistet. Aus einem großen Gesellschafts-Tableau entwickelt sich das Leben der Hauptpersonen des Stückes, sie treten handelnd und leidend aus dem Bilde, das der erste Akt vorführt, hervor.

Wenn Schiller wünscht, daß die Bühne eine Bildungs-Anstalt werde, so kömmt es ihr vor allem zu, die Verkehrtheiten der Erziehung zu geißeln, und dies geschieht in den Verirrungen auf eine Weise, daß dem Stücke recht viele, eben so wirksame Nachahmungen zu wünschen sind.

Der Dialog bietet keine neuen Gedanken, keine überraschenden Schlagmomente, ist aber durchweg so leicht und gewandt gehalten, daß er sich wie von selbst zu machen scheint.

Einige Verirrungen in den Verirrungen: nicht ganz natürlich herbeigeführte Situationen und starke Austragungen, habe ich bereits in der Mittheilung des Inhaltes angedeutet.

Die hiesige Aufführung wird eine dem Stücke angemessene werden, wenn Hr. Scharpff (Nelling) noch nachträglich ordentlich memorirt und die ihm zu machenden Rügen beherzigt.

Kammerrath Engelhaus (Herr Mayer) und seine Frau (Mad. Weise) gaben das Elternpaar in der Schwäche und Haltlosigkeit der Affenliebe und die ebenso schwachen Menschen im Leben, denen äußere Auszeichnung und Schimmer nicht werthlose Irrlichter, sondern die glänzendsten Sonnen ihres Lebens sind. Besonders wahr wußte Hr. Mayer es zu zeigen, wie ein solcher Mensch zusammenfällt, wenn ihn der Flitterschein flieht, und wie dann die Gutmüthigkeit seines Herzens in krankhafter Weichheit zugleich mit dessen Schwäche sich offenbart. Herr Mayer zeigte uns, daß er es nicht nur im Burlesk-Komischen vermag, selbst den Hypochondristen zum Lachen zu zwingen, sondern daß er auch der Künstler ist, dem die Lebenswahrheit nüancirt in bestimmter Charakterzeichnung gelingt.

Dem. Werner wird fortan um so schärfer getadelt werden, wenn sie nicht ordentlich spielt, denn ihre Mariane lieferte den Beweis, was sie leisten kann, wenn sie will. Den Trotzkopf spielte sie so, daß stets das bessere Gemüth durchleuchtete, in den Scenen auf dem Lande verfehlte sie den Ton der erzwungenen Heiterkeit, aber schön und zum Herzen dringend spielte sie das durch Bedrängniß sich bessernde Mädchen, die sich hinopfernde Tochter, und warm und innig drang die ganze Gewalt der innigsten Reue und der mächtig erwachenden, lange unterdrückten Liebesgluth am Schlusse hervor. — Ob wohl aber an eine Besserung Marianens für die Dauer zu glauben ist? — Eine geistreiche Künstlerin, der ich diese Frage vorlegte, meinte: „Es gehört ein starker Glaube dazu!" —

Das schmelzende Organ des Herrn Orlowski, sein feuriges Spiel eigneten sich ganz für den Assessor Born; künftig passe Herr Orlowski aber auf, daß er die Beine bei hinneigenden Stellungen nicht so weit aus einander setze, das macht sich unschön, auch agire er weniger und nicht so fliegend mit den Armen.

Bramabasirende Naturen, barsche Soldaten und kräftige Biedermänner finden an Herrn Pegelow stets ihren tüchtigen Darsteller, so auch der Amtmann Haber, ehemaliger Corporal.

Hr. Scharpff (Banquier Nelling) schien im ersten Akte den leichtfertigen Windfang recht passend anzulegen, doch bald konnte er in den Geist der Rolle nicht mehr eingehen, weil deren Worte nicht in ihn eingegangen waren. Das zwang ihn, die Liebeserklärung nicht an Marianen zu richten, die an der linken Coulisse saß, sondern sich dicht an den Kastengeist, zu französisch Souffleur, zu stellen, und die Liebesworte, wohl zerhackt und zerschnitten, ängstlich in's Parterre hineinzurufen. Das war eine Scene, würdig in Castelli's Parodie: Eduard und Kunigunde, in welcher die Personen Alles verkehrt machen, was sie sagen, aufgenommen zu werden. Auch wird kein Kaufmann, selbst in der äußersten Verzweiflung nicht, wichtige Briefe in eine fremde Stube werfen, und sie da liegen lassen, wie es Hr. Scharpff that.

Christoph Haber wurde von Hrn. Flesche mit derber Natürlichkeit gegeben. Hr. Flesche hat komisches Element und spielt stets mit anerkennenswerthem Eifer.

Christophs Liebchen und nachherige Frau spielte Dem. Laddey mit halb kindlicher Naivetät, in der einfachen Schilderung ihrer Liebesleiden bezeichnete sie das unverdorbene, nur dem einen Gegenstande lebende Mädchen.

J. S.

Kajütenfracht.

— Der Primaner des hiesigen Gymnasii, Herr Schilke, rettete im Anfange Octobers d. J. einen Mann, der früher bei der Garde in Berlin gestanden, bei Berent aus dem Wasser, da dieser bereits untergesunken war, unter sehr erschwerten Umständen. Herr Schilke erhielt am 18. d. M. dafür die Rettungsmedaille. Herr Polizei-Director Lesse begab sich selbst in die Klasse und überreichte dem jungen muthigen Manne, nach einer kräftigen Anrede, in Gegenwart seiner Mitschüler, das Ehrenzeichen.

— Ein englischer Geistlicher Everest, sich in Ostindien aufhaltend, hat die Absicht, ein Buch heraus zu geben, das sehr wichtige Aufschlüsse über die Vorherbestimmung der Witterung geben wird. Er berechnet alle Witterungs-Veränderung nach dem Umlauf des Mondes in dem Zeitraum von 56 Jahren. Die Stellung des Erdbegleiters soll ihm Veranlassung geben, fruchtbare oder unfruchtbare Jahre zum voraus bestimmen zu können! Er hat deßhalb auch genaue Erkundigungen über die Ernten und Getreidepreise, wie solche in einem Zeitraum von 56 Jahren sich ergeben haben, eingezogen, und sie mit seinen Monds-Beobachtungen verglichen. Wenn seine Prophezeiungen für mehre Jahre eintreffen sollten, so werden die Kornhändler eine sichere Basis erhalten, worauf sie ihre Speculationen gründen können. Die jetzige so sparsame Weitzenernte in England soll er schon vorausgesehen haben. Man glaubt die Londoner Kornfaktoren werden ihm für diesen Beitrag zur Witterungs-Kunde und diese Mondwahrsaguugen ein stattliches Stück Geld anbieten, und das Manuscript dieses Buches ankaufen wollen. Die Danziger sollten ihnen zuvorkommen.

— An die Redaction ist von sehr vielen Theaterfreunden die Bitte ergangen, den von früher her noch als Schauspieler in sehr gutem und beliebten Andenken stehenden Herrn Weise dringend aufzufordern, in dem wohl bald bevorstehenden Benefize seiner Frau wieder ein Mal die Bretter zu betreten, auf denen er einst so heimisch war, und zwar als Kalinsky in den „humoristischen Studien", eine Rolle, in der Herr Weise — nach dem Urtheile von Kunstkennern — wenige Nebenbuhler finden soll.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Todes-Anzeige.

Heute, Mittags 2 Uhr, entriß uns der Tod unsern lieben, hoffnungsvollen Albert, im siebenten Lebensjahre, am Ausbruch des Scharlachfiebers. Was er uns war, vermag nur das schmerzgebeugte Elternherz zu ermessen; er war aber auch der Liebling Vieler, und diese bitten wir um stille Theilnahme.

Danzig, den 20. November 1839.

Gerhard und Frau.

Dienstag den 3. December d. J., soll auf freiwilliges Verlangen im Artushofe öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden:

Das Grundstück in der Sandgrube unter den Servis-Nrn. 379, 80, 81, 82, 83 und 84, und Nr. 3 des Hypothekenbuches, bestehend in 1 herrschaftlichen Wohnhause, nebst Hof, Garten, Stall und Wagenremise, 5 dazu gehörigen Wohnungen und 1 großen Bleiche mit 1 großen Mangel- und 1 großen Trockenhause, 2 Küben mit laufendem Wasser auf der Bleiche, 1 dergl. auf dem Hofe der Bleicherwohnung und 1 dergl. auf dem Hofe des Wohnhauses. Das zur Bleiche gehörige Inventarium, worunter 5 Mangeln, wird mit verkauft.

Das Grundstück hat bis jetzt einen jährlichen Miethsertrag von 630 Rthlr. gebracht. Das herrschaftliche Wohnhaus kann zu Ostern 1840 bezogen werden, die Bleiche und die Wohnungen sind noch für das nächste Jahr vermiethet. Die darauf eingetragenen 4449¾ Rthlr. übernimmt Käufer als Selbstschuldner und hat nur den Ueberrest des Kaufgeldes baar zu zahlen. Die weitern Bedingungen und Besitzdocumente können täglich bei mir eingesehen werden.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Sollte Jemand eine im besten Betriebe stehende Colonial- und Materialwaaren-Handlung oder Hökerbude in oder außerhalb Danzig abzustehen geneigt sein, der beliebe seine Offerte unter Adresse **A. B.** in der Expedition des Dampfboots abgeben zu lassen.

Ein junges Mädchen von anständiger Familie sucht zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin oder Wirthschafterin in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres heilige Geiststraße Nr. 755.

Eine Sendung der neuesten Hut- und Haubensträuße aus Berlin erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen

M. L. Bomborn, Langgasse Nr. 540.

Daß ich in der Pfefferstadt Nr. 111 wohne, und in den Morgenstunden bis 10 Uhr, und des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung anzutreffen bin, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dr. Bredow,
practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Classensteuer-Formulare sind zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse Nr. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen:

Die Kunst, alle Sorten feine Branntweine und Liqueure

richtig und mit den geringsten Kosten, ohne Destillation, auf kaltem Wege zu verfertigen.

Auch Anweisung, feine Branntweine aus rohem Branntwein binnen einer Viertelstunde ohne Kostenaufwand zu bereiten, nebst Vorschriften zur Bereitung des Rums, Coignacs, Eau de Cologne u. a. Zum Gebrauch für Branntweinfabrikanten, Kaufleute, Gastwirthe ꝛc. Herausgegeben von B. S. Ehrhard, practischem Liqueuristen. Dritte, sehr verbesserte Auflage. 12. 1839. brosch. Preis 20 Sgr.

Den besten Beweis, daß diese Schrift wirklich technischen Werth hat, liefert die Erscheinung der dritten Auflage, nachdem die zwei ersten starken Auflagen in kurzer Zeit vergriffen waren. Sämmtliche Vorschriften sind praktisch geprüft und für deren Güte bürgt der Verfasser. Liqueure und Branntweine, welche auf kaltem Wege fabricirt werden, sind wohlschmeckender und billiger, als die destillirten. Keine Schrift über Destillation kann mit mehr Recht empfohlen werden, als bevorstehende. Zugleich wird gelehrt, wie Jedermann seinen Branntwein binnen einer Viertelstunde zu einem guten Aquavit umschaffen kann.

So eben sind bei Basse in Quedlinburg erschienen:

Praktische Anweisung

zum richtigen, naturgemäßen

Beschneiden der Melonenranken,

um möglichst schöne und vollkommene Früchte zu erlangen.

Mit 6 colorirten Abbildungen. Aus dem Französischen des Grafen v. Plancy. gr. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

Das Roulette-Spiel;

oder eine auf richtigen Calcul und vieljährige Erfahrung begründete Anweisung, dieses Spiel so zu spielen, daß man jedenfalls dabei gewinnen muß. Mit Abbildungen. Von E. R. Renner. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Diese auf richtigen Calcul berechnete Schrift ist fern von aller Charlatanerie.

Zur Geschichte der Seherin von Prevorst.

Die Somnambüle Mademoiselle Pigeaire in Frankreich;

oder merkwürdige Erscheinungen im Gebiete des Somnambulismus und thierischen Magnetismus. Eine interessante Schrift für Jedermann.

Aus dem Französischen von Dr. Al. Donné.

Mit einer Abbildung. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Für angehende Maler und Dilettanten.

Kleines Handbuch der Malerei

von

Fr. Stoltz.

Für angehende Künstler und Dilettanten, enthaltend Belehrungen über die Zeichnenkunst und Malerei, deren Regeln und Verhältnisse, wie sie von ältern und neuern Künstlern befolgt werden.

8. geh. — Preis 15 Sgr.

Angehenden Malern und Dilettanten dürfte diese kleine Schrift eine sehr willkommene Erscheinung sein. Sie enthält nicht nur die allgemeinen Regeln der Kunst, sondern insbesondere höchst practische Anweisungen zur Fresco-, Email-, Miniatur-, Pastell- und Wasserfarbenmalerei, nebst Belehrungen über Farbenbereitung, Beleuchtung, Colorit ꝛc.

Thillaye's practisches Handbuch zur

Fabrication der chemischen Producte.

Für Techniker, Pharmaceuten, Metallarbeiter, sowie für Künstler und Gewerbtreibende überhaupt. Deutsch von Dr. F. J. Hartmann. Erster Band. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 25 Sgr.

Ein höchst gediegenes Handbuch für jeden Techniker, Pharmaceuten, Metallurgen ꝛc. Die beiden letzten Bände folgen binnen kurzem.